

PRAKTIKEN  
REFLEXIVEN ENTWERFENS

Margitta Buchert (ed.)

## INHALT

Vorwort

PRAKTIKEN DER KREATIVEN MISCHUNG Margitta Buchert 17

## ERFINDEN

FINDEN | ERFINDEN Hilde Léon 41

ENTHÜLLEN UND VERDICHTEN  
DES ORTSGEDÄCHTNISSES Christiane Sörensen 53

MODELLE BAUEN Antje Buchholz 71

## EXPERIMENTIEREN

FORSCHEN HEISST MACHEN Michael Schumacher 93

EXPERIMENTIEREN IN DER PRAXIS Verena Brehm 105

ZEICHNEN IN DER FORSCHUNG Laura Kienbaum 115

## KATALYSIEREN

PROJECTIONS: ENTWERFENDE FORSCHUNG  
UND KURATORISCHE PRAXIS Christoph Grafe 137

THEORIEN ZEICHNEN | PLÄNE DENKEN Lara Schrijver 151

ENTWURF IN DER KRISE Katja Benfer | Cyrus Zahiri 165

Appendix

Impressum



# VORWORT

Margitta Buchert

Entwerfen und Wissenskulturen sind viel stärker verknüpft als gemeinhin angenommen. Eine Vielzahl von Praktiken ist damit verbunden. In ihrem Zusammenspiel zeigen diese eine ‚Kunst des Handelns‘ auf. Es ist eine Kunst, die Möglichkeiten bereithält, um mit nicht normativ geleiteten kreativen Prozessen und einer hohen Dynamik Komplexität zu handhaben und diese projektiv weiterzuentwickeln. Das Buch PRAKTIKEN REFLEXIVEN ENTWERFENS bietet einen aufschlussreichen und vor allem impulsgebenden Einblick in die Spannweiten forschenden Entwerfens und entwerfenden Forschens in der Architektur und Landschaftsarchitektur und zeigt, welche Zielsetzungen damit verbunden sein können. Ähnlichkeiten, aber auch Unterschiede sowie der Gewinn, der aus diesen Beobachtungsperspektiven entspringt, werden erkenn- und vergleichbar. In zehn Beiträgen wird ein Spektrum reflexiver Praktiken zur Generierung von Wissen und Gestaltung vorgestellt, das den gesamten Zyklus von Analysieren und Synthetisieren, von Erdenken, Erfinden, Präzisieren, Umsetzen und Kommunizieren einschließt und damit Relationen von Denken, Wissen und Handeln vielseitig erhellt.

Mit dieser Publikation wird die Thematisierung REFLEXIVEN ENTWERFENS im Forschungsdiskurs fortgesetzt, vertieft und erweitert. An der Fakultät für Architektur und Landschaft der Leibniz Universität Hannover wird dieser Fokus seit nunmehr fast einem Jahrzehnt als Forschungsplattform zur Theorie und Praxis des Entwerfens vor einem fachspezifischen und im Weiteren vor allem wissenschafts- und kunsttheoretischen Hintergrund entwickelt. Die vorliegenden Beiträge wollen verschiedene Praktiken aufdecken und ihre Relationen aufzeigen und diskutieren. Sie gehen aus einem Symposium hervor, das im Zusammenhang mit dem 6. Internationalen Doktorandensymposium ‚DARA. Entwerfen und Forschen in Architektur und Landschaft‘ im April 2016 in Hannover-Herrenhausen stattfand. Dabei werden insbesondere Denk- und Handlungsformen untersucht, generiert und postuliert, die mit performativer Wirksamkeit ausgestattet sind.

[...] die Stärke des Fadens liegt hier nicht darin, dass irgendeine Faser durch seine ganze Länge läuft, sondern darin, dass viele Fasern ineinander übergreifen.

Ludwig Wittgenstein

# PRAKTIKEN DER KREATIVEN MISCHUNG

Margitta Buchert

Die Aufmerksamkeit wird auf PRAKTIKEN des Reflexiven Entwerfens gelenkt. Diese Rahmung fordert dazu auf, zentrale Aspekte, Eigenschaften und Potentiale der architektur- und landschaftsarchitekturbezogenen Entwurforschung gezielt in den Prozessen des Vorgehens zu suchen und sie zu verstehen. Ziel ist es, leitende Denk- und Handlungsformen von Entwerfen und Forschen in ihren generativen Konstellationen differenzierter zu erkennen, um sie weiterzuentwickeln. Viele der konkreten Praktiken zeigen sich dann als kreative Mischung aus divergierend und rational erzeugtem Erkennen in unterschiedlichen Gradationen. Darin eingebettet finden sich Relationen von sensibler Suche, Expertise und Risiko, von Singularität, Interaktion und Allgemeinheit, von analysierender Aktion, Synthese und Reflexion. Einige Kontexte dazu sollen nachfolgend aufgezeigt sowie einige Erkundungsvarianten charakterisiert und abgewogen werden. Spannende und gewinnbringende Perspektiven werden abschließend noch einmal skizziert.

REFLEXIVES ENTWERFEN Innerhalb des sich in den letzten Jahrzehnten stark entwickelnden Felds der Entwurforschung wird mit ‚Reflexivem Entwerfen‘ eine Forschungsperspektive beschrieben, die das Entwerfen, Konzipieren und Planen für räumliche Fragestellungen als spezifisches Denk- und Handlungsfeld von Architektur, Städtebau und Landschaftsarchitektur zum Erkenntnisgewinn, zur Wissensgenese und für die Anwendung untersucht und integriert.<sup>1</sup> Entwurfsbezogene Forschung ist nichts völlig Neues. Es handelt sich um eine neue Art der Akzentuierung oft auch selbstverständlicher Vorgehensweisen. Die erneuten Thematisierungen können impulsgebende Möglichkeiten für die Praxis und für das Selbstverständnis der Disziplin in akademischen und gesellschaftlichen, auf das Bauen bezogenen Kontexten bewirken. Nicht zuletzt entsteht damit auch eine Wertsetzung als Anschlussfähigkeit und Sinnhaftigkeit von Entwerfen im breiteren Kontext der Gestaltung menschlicher Umwelten.





# FINDEN | ERFINDEN

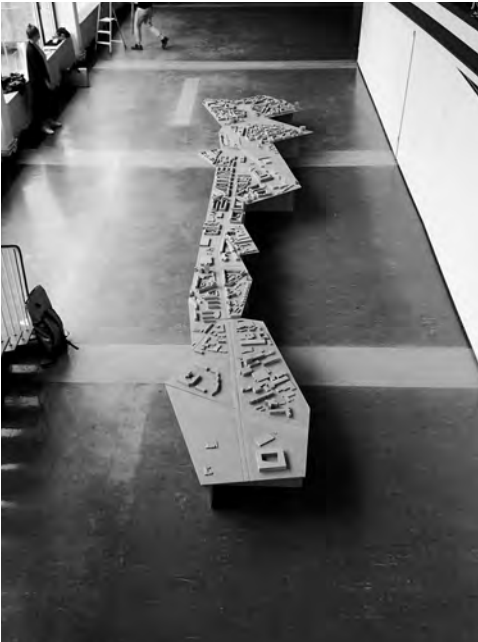
Hilde Léon

Das ‚Geheimnis‘ des kreativen Prozesses liegt in der Spanne von Finden und Erfinden.<sup>1</sup> Dieses ‚Geheimnis‘ zu verstehen, bewegt alle, die in dieser Materie arbeiten, als würde diese Erkenntnis den Schlüssel zum Machen und das Verständnis des Produktes beinhalten. Wie läuft das Zusammenwirken zwischen Gehirn, Händen und Dialog ab? Was ist der Motor, was der Karren, was das Transportgut? Denn entweder hat man das Ergebnis eben dieser kreativen Prozesse vor Augen oder das leere Blatt zu füllen. Was liegt an Vorgängen dazwischen und davor?

Diejenigen, die Ergebnisse interpretieren, sind in den seltensten Fällen auch diejenigen, die entwickeln. Ganz im Gegenteil, auch der Prozess des Analysierens ist kreativ, Zusammenhänge erkennen, weitere Kontexte erfassen und in einen allgemeineren Zusammenhang stellen. Das ist der architekturtheoretische Teil des Wirkungsfeldes in der Architektur. Ganz anders ist es, getrieben zu sein, zu entwerfen, also eine Vorstellung darüber zu entwickeln, was es eben noch nicht gibt. Beides ist aner kennenswert und kann gelingen oder auch nicht.

Dabei sind die entwerfenden Architekten selbst Grenzgänger unter den Kreativen, den Kulturschaffenden, den Künstlern, da neben der Kreativität ein großes Maß an analytischem Denken im Prozess des Entwerfens gefragt ist. Daher bildeten die Architekten die Berufsgruppe der Wahl, als es darum ging, Studienobjekte für die Untersuchung des Psychologen Donald MacKinnon auszuwählen, der in den späten 1950er Jahren erstmals Kreativität erforscht hat. In der Studie hieß es, Architekten bräuchten die Fähigkeiten eines Künstlers, Entwerfers und Ästheten mit einem Sinn für das Geschäftliche und das Konstruktive, um erfolgreich zu arbeiten. Es ging damals darum, Kreativität gezielt zu befeuern und zu fördern. Dafür sollten kreative Persönlichkeiten und ihre Gewohnheiten während des Schaffensprozesses unter die Lupe genommen werden.<sup>2</sup>

SUCHEN Wie dabei etwas Neues entsteht und auf wie viel Bekanntes sich das Neue stützen muss, das ist eine Frage, die man sich in jedem kreativen Schaffen bewusst stellt oder die man unbewusst miteinbezieht. Jedes Neue trägt ein zerstörerisches Moment in sich, eine Überformung dessen, was vorher gedacht und getan wurde. Der kreative Wandlungsprozess des Vorhandenen zum Neuen entwickelt sich vor dem Hintergrund von individuellen und – im Team auch kollektiv vereinbarten – Grundthemen. Diese Grundthemen des eigenen Schaffens kommen nicht aus dem Nichts, sondern es sind Themen, die aus dem kulturellen Umfeld entstehen, aus der Neugier genährt werden und auch dem Zeitgeist geschuldet sind. Zeitlos bauen ist nur im Anschein ein neutrales Ansinnen, auch das Zeitlose bleibt Ausdruck des Zeitgenössischen. Sich zwischen Bewährtem und Bekanntem auf der einen Seite und dem Unbekannten oder Ungewissen auf der anderen Seite zu orientieren, ist dem eigenen Temperament und Charakter des Biographischen geschuldet. Meine Prägung stammt eindeutig von der zeitgenössischen italienischen Architektur der 1970er Jahre, die in den morphologischen Strukturen des Ortes und im typologischen Wissen über Gebäude eine Grundlage sieht (Abb. 1-3).<sup>5</sup> Überlagert wurde meine Sicht dann auch durch die Zusammenarbeit mit und die unterschiedliche Herangehensweise von meinem Partner Konrad Wohlhage, der seine Erfahrungen in der Ausbildung an der TU Delft unter anderem bei Rem Koolhaas sammelte. Im Nachhinein betrachtet, ist das eigene Denken natürlich der Ausbildung, der Neugier, der zufälligen Fügung, den Themen der Zeit und dem jeweiligen Sparringspartner in der Zusammenarbeit geschuldet.



## MEASUREMENTS OF TIME (SEEING IS BELIEVING)



1 | Richard Serra Gestapelte Zeit: Measurements of Time (Seeing is Believing) 1996

DIE VERMESSUNG DER WELT Die Geometrie als ‚Kunst der Landvermessung‘ hat ihre Wiege im alten Ägypten. Der Nil lagerte mit regelmäßigen Überschwemmungen bis zu sechs Meter fruchtbaren Boden ab. Das Land musste danach neu vermessen, die Felder mussten neu aufgeteilt werden. So entstand die Geometrie als eine Lehre über die

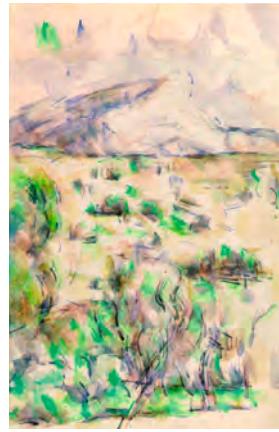
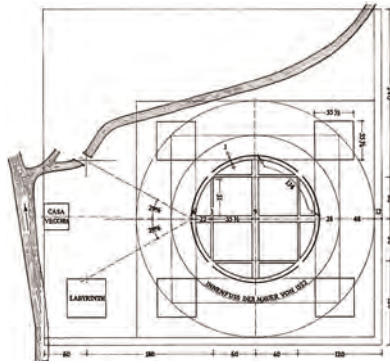
Eigenschaften und Beziehungen innerhalb einer räumlichen Ordnung. Die ursprüngliche Geometrie Ägyptens spiegelt eine Weltsicht wider, nach der jeder Gegenstand und jedes Wesen einen ihm zugewiesenen unveränderlichen Platz hat. Diese geometrische Ordnung sicherte Stabilität und Beständigkeit.<sup>2</sup>

In der Antike löste sich die Geometrie von ihrer rein materiellen Anwendung und wurde zu einer abstrakten Denkform als Teilgebiet der Mathematik und zum Grundmodell für wissenschaftliche Forschungsmethoden. Deren praktische Übertragung als Ordnungsprinzip lässt sich am Beispiel des Botanischen Gartens in Padua eindrücklich nachvollziehen.

Ab Mitte des 16. Jahrhunderts entstand in Padua der erste Botanische Garten. Der Garten vermittelt uns ein Bild von dem Beginn der modernen Botanik und dem Versuch einer pflanzengeografischen Bestimmung. Entworfen als ein didaktisches Konzept für Professoren und Studenten an der medizinischen Fakultät, sollte er eine mnemotechnische Funktion erfüllen. Herausforderung für die Anlage dieses Gartens war das fundamentale Problem der Systematisierung der Pflanzenwelt gemäß den um 1545 bestehenden Möglichkeiten der allgemeinen Welterkenntnis.

Daniele Barbaro erhielt den Auftrag, diesen wissenschaftlichen Lehrgarten zu entwerfen: „[...] ein Medizinalgarten, wohin mit Hilfe der Schifffahrt [...] von überallher aus den Städten [...], und besonders aus Kreta und Zypern, woher die Römer ihre Spezereien bezogen, aber auch aus anderen Weltgegenden, alle Arten von Gewächsen, Bäumen und medizinischen Früchten [...] herangeschafft werden sollen“.<sup>3</sup> Mit Mitteln einer geometrischen Ordnung wurde das mittelalterliche Bild der Welt vorgestellt: kreisrund, von Wasser umgeben, an den vier Himmelsrichtungen orientiert, der Eingang im Westen und im Inneren durch zwei Hauptachsen, Nord/Süd und Ost/West, unterteilt. Auf diese Weise bildet der Garten das Abbild der mittelalterlichen Welt mit den vier Quadranten: Europa, Lybia, Asia und Scythia.<sup>4</sup>

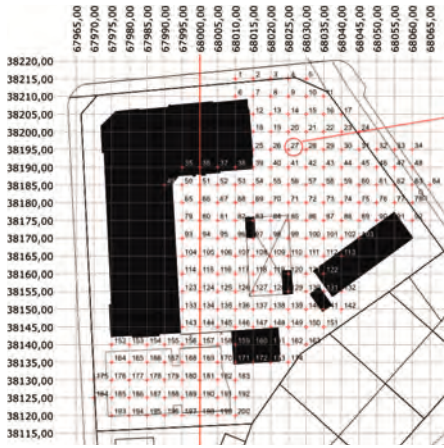
Desweiteren wurde ein System der Zuordnung der Pflanzen zu den Teilen der Welt aufgebaut: Jedes Heilkraut findet seine Entsprechung in einer Vielzahl von möglichen Kombinationen und graduellen Differenzierungen, wie feucht-kalt, kalt-trocken usw. Afrika beispielsweise steht zwischen den Qualitäten feucht und warm, Südafrika hingegen ist sehr warm und nur wenig feucht. So lassen sich alle Orte nach dem System der vier Hauptqualitäten heiß und kalt, feucht und trocken gliedern. Als weitere Schicht wurde das System von Sympathien der Pflanzen zu den Planeten und Tierkreiszeichen aufgelegt. Nach diesem Schema hat jede Pflanze ihren genauen Ort, entsprechend dem



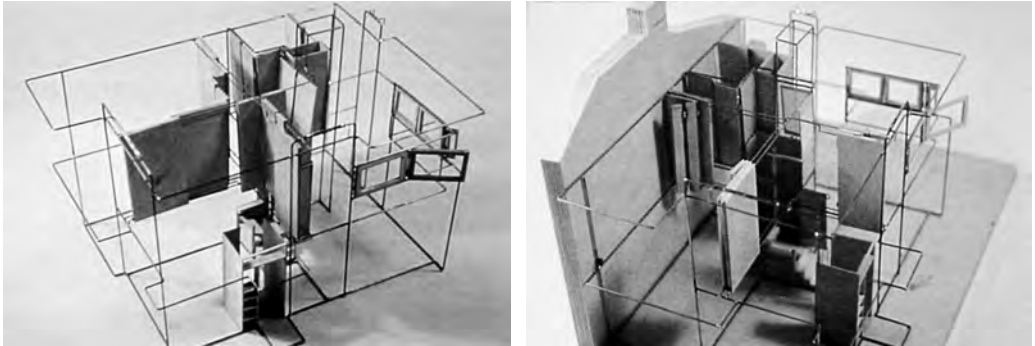
12 | Orto Botanico Padua 1545 La Montagne St. Victoire 1904 Nightfall 2011

RESÜMEE In den hier vorgestellten Praktiken geht es allen gemeinsam um das Deciffrieren der Natur im Vertrauen auf den Eigensinn der Existenz einer hochkomplexen Ordnung (Abb. 12-13). Und genau um diese Entschlüsselung und Verdichtung des Vorhandenen und Verborgenen geht es in der Praxis des ‚Topografischen Denkens und Entwerfens‘: um das Entziffern eines Geländes in seinen Einzelheiten und deren Bedeutungszusammenhängen. Es geht um einen Perspektivwechsel im Verständnis des Raumes – darin begründet liegt das experimentelle Forschen; um das Erforschen des Zwischenraumes oder negativen Raumes zwischen dem Gebauten, der traditionell als leer, auch bedeutungsleer angesehen wird; um die Bereitschaft sich mit der Umgebung in der Wahrnehmung zu verbinden.<sup>21</sup>

Die individuellen Methoden der im Text angeführten künstlerischen Praktiken intensivieren diesen Prozess der Wahrnehmung, das in den Raum Hinein- und Durchblicken und, im Sinne des ‚Topografischen Denkens und Entwerfens‘, auch das Erforschen der topografischen Schichtungen in ihren jeweiligen zeitlichen bzw. räumlichen Bedingungen. Im Entwurfsprozess können diese Erkenntnisse zur Hervorbringung vernachlässigter Strukturen oder zu Umwidmungen führen, Räumen und Verbinden. Es kann an die spezifischen Gegebenheiten eines Ortes angeschlossen und damit ein Bedeutungswechsel, eine Transformation des Geländes in der kollektiven Wahrnehmung eingeleitet werden.



13 | Campus Averhoffstraße 2009 Innenstadtkonzept Hamburg 2004 Wettbewerb Dag-Hammarskjöld-Platz 2015



3 | Analysemodell<sup>4</sup> zum Haus Schröder von Gerrit Rietveld

**ROLLE DES MODELLS** Wenngleich wir mit unterschiedlichen Darstellungstechniken arbeiten, wie Zeichnung, Diagramm, Animation, Video und Text, ist das Modell als Werkzeug für uns zentral, weil es unsere Beobachtungen sowohl physisch als auch konzeptionell greifbar macht. Das abgebildete Analysemodell (Abb. 3) entstand im Rahmen einer Studie über das Haus Schröder (1924) von Gerrit Rietveld in Utrecht.<sup>4</sup> Man sieht den Raum in seinen Umrissen als Drahtgerüst und darin aufgehängt alle flexiblen Elemente, die den Raum im Inneren strukturieren. Durch die Abstraktion des Dargestellten soll ein wesentlicher Aspekt der räumlichen Konzeption sichtbar gemacht werden – in dem Fall die variable Raumbildung durch flexible Elemente.

Mit den Modellen verfolgen wir kein reines Abbild. Die Modelle haben eine doppelte Rolle, die zwischen Idee und Wirklichkeit vermittelt: Sie erfordern Festlegungen zu Material, Bauweise, Mechanismus und sind damit erste räumliche Simulationen einer gebauten Wirklichkeit. Zugleich haben die Modelle eine Offenheit und sind Träger einer Idee oder Konzeption. Sie interpretieren räumliche Zusammenhänge, indem spezifische Aspekte stark gemacht und andere weggelassen werden. Die meisten unserer Modelle beinhalten Elemente eines Spiels: Sie sind wandelbar und zerlegbar, sie setzen Regeln und springen in ihrer Maßstäblichkeit. Darin öffnet sich ein Denkraum, in dem wir Deutungen anstellen und der Frage nach dem Modellhaften nachgehen.

In diesem Zusammenhang ist der Modellbegriff des US-amerikanischen Ethnologen Clifford Geertz interessant. In seinem Text ‚Religion as a Cultural System‘ deutet er den Begriff in zwei Richtungen: „The term ‚model‘ has, however, two senses – an ‚of‘ sense and a ‚for‘ sense – and though these are but aspects of the same basic concept they are very much worth distinguishing for analytic purposes.“<sup>5</sup> Am Beispiel eines Damms versucht





4 | Netzwerkgrafik

Geertz seine Überlegungen deutlich zu machen: Um zu verstehen wie ein Damm funktioniert, entwickelt man eine Theorie zur Hydraulik oder ein Diagramm zum Strömungsverhalten. Beides dient dazu, Strukturen zu verstehen und begrifflich zu machen „as to render them apprehensible; it is a model of ‚reality‘“.<sup>6</sup> Anders verhält es sich, wenn ein Damm nach den Prinzipien der Hydraulik oder den Schlussfolgerungen aus dem Strömungsdiagramm konstruiert wird: „Here, the theory is a model under whose guidance physical relationships are organized: it is a model for ‚reality‘.“<sup>7</sup>

Übertragen auf die eigene Arbeit mit Modellen heißt dies, dass wir mittels der Fallstudien nach Deutungen vorhandener Muster suchen, um diese für neue Konzepte fruchtbar zu machen. Geertz' analytische Unterscheidung zwischen ‚model of‘ und ‚model for‘, bietet eine Methode an, die ein Denken in Wechselbeziehung ermöglicht. Während es beim ‚model of‘ darum geht, existierende Zusammenhänge zu verstehen und eine Sichtweise der Realität zu entwickeln, geht es beim ‚model for‘ darum, einen Entwurf für die Realität zu entwickeln, in dem die gewonnene Sichtweise mitschwingt.

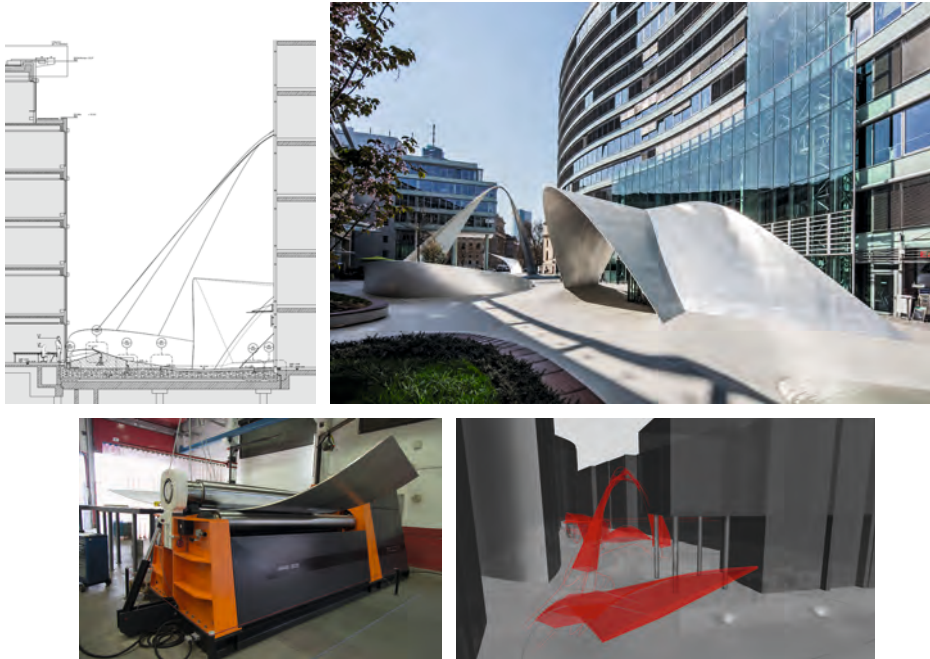
Im Folgenden soll der Versuch gemacht werden, die Wechselbeziehungen des ‚model of‘ und ‚model for‘ am Beispiel von sechs Projekten in drei Gegenüberstellungen zu zeigen und ausschnittshaft darzustellen. Wichtig ist, dass hier keine direkten Kausalitäten zwischen



6-7 | schneider+schumacher die welle Schnittansicht und Grundriss Frankfurt 2016

**MATERIALFORSCHUNG** Für das im Januar 2016 fertiggestellte Projekt ‚die welle‘ hat schneider+schumacher im Vorfeld einige Forschungen im Bereich Material betrieben. Der Bauherr wünschte eine Neugestaltung der Außenanlage zur Aufwertung des Bürokomplexes ‚die welle‘ nahe der Alten Oper in Frankfurt am Main. Ziel dabei war es, den Mietern eine Umgebung zu schaffen, in der sie sowohl arbeiten, als auch entspannen können. Die Skulptur gliedert die Grundfläche der Außenanlage in begrünte, wasserführende und befestigte Bereiche (Abb. 6-7).

Wichtig im Hinblick auf planungs-, bau- und bodenrechtlichen Gegebenheiten war der Umstand, dass rund 90 % des Außengeländes von einer Tiefgarage unterbaut sind. Deshalb musste auf die Tragfähigkeit des Bodens und das Gewicht der Skulptur ein besonderes Augenmerk gelegt werden. Die Wahl des Materials wurde neben den Kosten und der Baustellendauer auch von diesem Umstand mitbestimmt. Aluminium erwies sich aus Gewichtsgründen, aber auch bezüglich der Dauerhaftigkeit und im Hinblick auf zukünftige Wartungsarbeiten als die praktikabelste Lösung. Die Materialforschung an sich fand im Büro von schneider+schumacher innerhalb der Planungsgesellschaft, der Parametrik und des Bau- und Projektmanagements statt. Über diese Gesellschaften wurde eine Tabelle angefertigt, welche Holz, Ort beton, Betonfertigteile und Aluminium in Hinblick auf verschiedene Faktoren verglich. Wichtig hierfür waren das jeweilige Gewicht, die Fertigungs- und Montagezeit, der Zeitraum der Baustelleneinrichtung sowie die Kosten. Dem Bauherrn war es besonders wichtig, im Hinblick auf die Zufriedenheit der Mieter die Bauzeit so gering wie möglich zu halten, er legte deshalb großen Wert darauf, dass die Freiraumskulptur weitestgehend im Werk angefertigt werden konnte. Nachdem Ort beton



8-11 | schneider+schumacher die welle Schnitt Ansicht Fertigungsprozess und Planungsdarstellung Frankfurt 2016

und Betonfertigteile aufgrund des Gewichts, der langen Baustellenzeit und des Preises ausgeschieden waren, stand die Wahl zwischen dem leichten und zumindest auf den ersten Blick kostengünstigen Material Holz und dem in beiden Fällen minimal schlechter ausfallenden Aluminium. Da in Anbetracht der Wartungskosten Holz insgesamt etwas schlechter als Aluminium abgeschnitten hat, entschied sich der Bauherr abschließend für Aluminium. Aufgrund der Vorleistungen des Büros im Bereich der Materialforschung konnte man so dem Bauherrenwunsch bestmöglich entgegenkommen und zusätzlich eine im Vergleich dauerhaft kostengünstige Lösung für die Materialwahl finden (Abb. 8-11). Wie sich zeigt, sind Forschungen in anwendungsbezogenen Bereichen nicht selten. Hierüber können Architekten und Planer passende Lösungen finden, die auch nach Beendigung der Bauaufgabe einen Mehrwert für neue Projekte bieten.<sup>6</sup>

#### TYPOLOGISCHE UND BAUWIRTSCHAFTLICHE FORSCHUNGEN

Die neuesten Forschungen, die innerhalb des Büros schneider+schumacher betrieben werden, liegen im Bereich des sozialen Wohnungsbaus. Vor allem in den Ballungsgebieten der Städte werden die Mieten teurer und die Wohnraumknappheit größer. Der Druck auf die Wohnungswirtschaft und Investoren zur Schaffung von kostengünstigem Wohnraum steigt stetig an, nicht zuletzt aufgrund aktueller weltpolitischer Entwicklungen. Da die Frage des Wohnungsneubaus durch die Aufgabe des sozialen Wohnungsbauprogramms in Deutschland nicht mehr in staatlicher Hand, sondern Aufgabe der Wohnungswirtschaft

# QUERKRÄFTE

## Die Leere Tegels

„Jammertüte eines Ortes“

Mit jeder einzelnen Fläche einer Fläche von Fläche in immergrünere Lagen - es wird ein Stück Haushalt frei. Gegenwärtig gibt es keine Nutzung, die eine Fläche in einem Größe und Lage benötigt bzw. es kein sonst zu erfüllen können. Man kann sich Zeit lassen.  
 Gleichzeitig stehen enorme gesellschaftliche Veränderungen an: Die Bevölkerung sinkt, die urbanen Zusammenhänge lösen, Ressourcen geringere Anreizsysteme, Ergänzungen, Neustart.  
 Die Befähigung zum Tadel ist das Bewusstsein, dass Stellen passieren kann. Die Leere und die Größe des Ortes erlauben und ermöglichen eine Suche nach zukünftigen Formen des Zusammenlebens und neuen gemeinsamen Erhebungen.

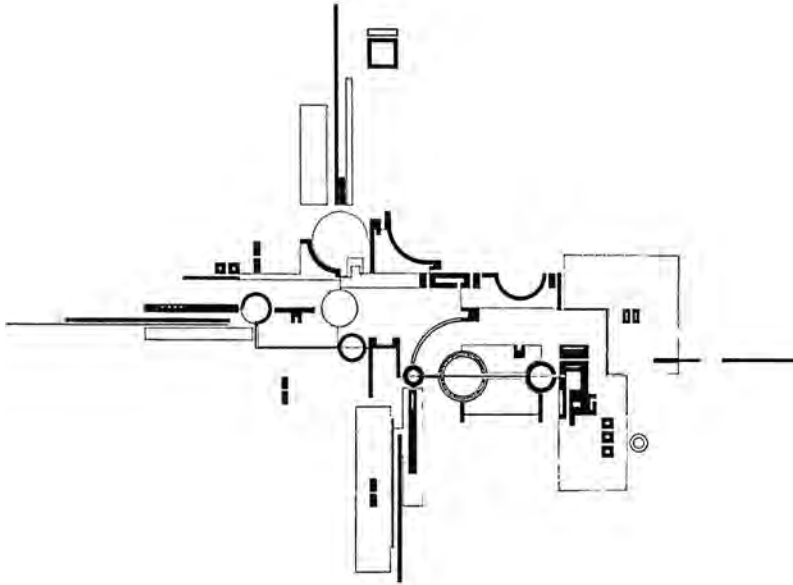


**Zukünftige Entwicklungen**  
 „Inhaltliche Entwicklungen der Gesellschaft“  
 Der Einfluss von neuen Kommunikationstechnologien auf individuelle Lebensformen ist offensichtlich. Neue soziale Interaktionsformen und Formen der Arbeitswelt sind im Entstehen. Diese überformen gesellschaftliche Strukturen und die Gesellschaft als Ganzes wird durch diese Entwicklungen grundlegend verändert. Durch die globalen Trends sind neue Herausforderungen entstanden, die den Kommunen vor neue Aufgabenstellungen stellen. Diese sind zu bewältigen, um die Lebensqualität der Bürgerinnen und Bürger zu erhalten und zu verbessern. Dies erfordert neue Instrumente und Ansätze der Stadtentwicklung.



QUERDENKEN + SZENARIENENTWURF Im Jahr 2009 wurden wir durch die Senatsverwaltung für Stadtentwicklung Berlin zu einem Verfahren eingeladen, bei dem in einem kooperativen Prozess sechs interdisziplinäre Teams beauftragt wurden, thematisch verschiedene, auch gegensätzliche Entwicklungsperspektiven für die Nachnutzung des Flughafengeländes Tegel in Berlin zu entwerfen.<sup>9</sup> Die Aufgabenstellung ‚Querdenken‘ erforderte das Finden einer angemessenen Arbeitstechnik, die wir in Anlehnung an die ‚Szenariotechnik‘ der Zukunftsforschung adaptiert haben:<sup>10</sup> Methodisch wurde interdisziplinäres Wissen zu globalen Entwicklungen (Megatrends) mit den spezifischen Potentialen und Defiziten Berlins verbunden. Davon ausgehend wurden Entwicklungsthemen aufgestellt, die die Konzeption möglicher Zukünfte leiteten. Die Szenarien konnten so als konsistente Geschichten aus der Zukunft erzählt werden, als begründete Hypothesen zu Entwicklungsmöglichkeiten. Die Studie ‚Querkräfte‘ illustriert ein Planungsparadigma, das nicht mehr an die eine beste Lösung glaubt, sondern eine Spannweite optionaler Zukünfte für das Flughafengelände formuliert.<sup>11</sup> Es wurden nicht nur naheliegende, sondern auch solche Szenarien entworfen, die zunächst unrealistisch scheinen, aber als alternative Wirklichkeit mit erheblichen Konsequenzen verbunden wären („Wildcards“). Insgesamt sind 42 Ideen entstanden, die neue Planungsinstrumente vorschlugen, Testfelder mit geringer (bau)rechtlicher Regulierung illustrieren, neue öffentliche Einrichtungen wie das Parlament der Generationen entwerfen oder alternative Einnahmequellen für das finanzschwache Berlin skizzieren (Abb. 2).

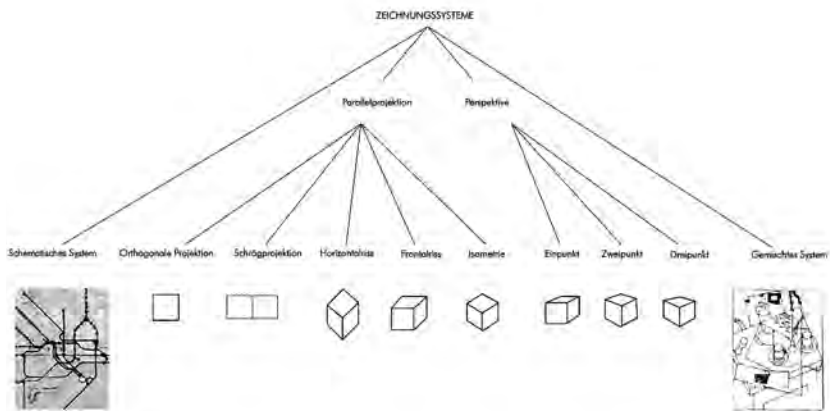




1 | Aldo Rossi Grundriss für eine Gießerei Ercolano 1964

**ZEICHNUNGEN** Zeichnungen in der Architektur sind Skizzen, Präsentationszeichnungen und Werkzeichnungen, aber auch Studienblätter, Nachzeichnungen und Illustrationszeichnungen für Ausbildungs- und Studienzwecke. Per Definition enthalten sie einen Aspekt der Vermittlung und Darstellung von Architektur auf einer zweidimensionalen Fläche, die Erkenntnisgenese ist kein Bestandteil allgemeiner Definitionen (Abb. 1).<sup>3</sup>

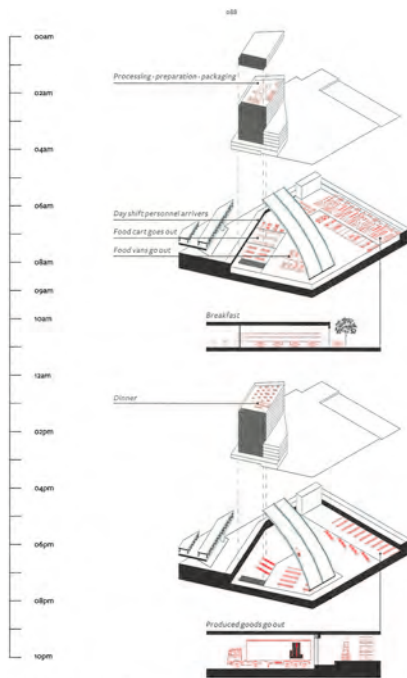
Architekturzeichnungen bestehen grundsätzlich aus ikonischen Zeichen von hohem Abstraktionsgrad, die sich zu einem allgemein verständlichen, auf einer geometrischen Grundlage basierenden Code zusammenfügen.<sup>4</sup> Für ihre Erstellung und damit die Erfassung von Raum stehen verschiedene Zeichnungssysteme zur Verfügung (Abb.2). Beispielsweise die eher schematischen Zeichnungen, die eine direkte Übertragung ohne Projektionsverfahren darstellen und sich durch das Weglassen ungewollter Informationen auszeichnen (zum Beispiel Karten, Piktogramme, einfache Symbole). Daneben gibt es die Parallelprojektionen, die einen Gegenstand maßstabsgetreu von verschiedenen Seiten oder Schrägseiten gesehen darstellen. Oder auch die Perspektiven, die zwar am ehesten dem natürlichen Sehvorgang entsprechen, aber durch das Fluchten aller Linien die realen Kantenlängen verzerren.



2 | Fred Dubery/John Willats: Zeichnungssysteme unterschiedlicher Art 1983

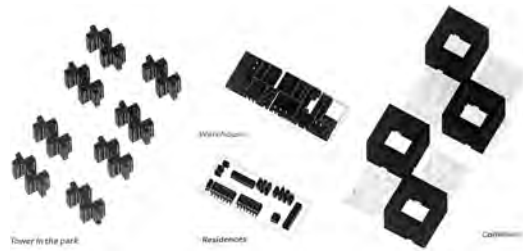
Alle Zeichnungssysteme wandeln räumliche Verhältnisse aus der Wirklichkeit in topografische Bezüge auf der Bildfläche um. Diese Umwandlung kann einerseits rein objektiv und neutral geschehen (Parallelprojektion), oder subjektive Veranschaulichungen, Handlungsräume und gedachte oder erlebte Atmosphären einbeziehen (Perspektive). Je nach Aussageintention bieten sich also unterschiedliche Zeichnungstypen an.

IN DER ARCHITEKTURFORSCHUNG Schon immer waren Architekturzeichnungen ein Instrument der architekturgeschichtlichen Forschung. Skizzen und Studienzeichnungen werden verwendet, um Entwurfsprozesse nachzuvollziehen, Bauzustände zu dokumentieren oder nicht mehr vorhandene Bauten zu rekonstruieren. Auch Zeichnungen selbst sind Forschungsgegenstand; Entwurfszeichnungen und ganze Archive von Architekturschaffenden werden untersucht in Bezug auf erdachte Visionen und Fiktionen oder in ihrer Gesamtheit als Nachweis kreativer Schaffensprozesse und Entwicklungsstränge im Lebenswerk einzelner Personen.<sup>5</sup> Seit einigen Jahrzehnten werden Architekturzeichnungen zudem als künstlerische Ausdrucksform beforscht – in zahlreichen Publikationen werden die Zeichnungen aller Epochen seit der Antike wie auch einzelner bedeutender Architekten ausführlich vorgestellt.<sup>6</sup> Darüber hinaus gibt es



Activity timeline of the E.A.T. building

3 | Margot Proesmans E.A.T. – Edible Assembly Tower Zeitschiene der Tätigkeiten



4 | Max Royackers Commune Kollektivhaus als Projekt für eine Stadt der Ankunft

Drei der Ausstellungen sollen hier exemplarisch kurz besprochen werden. Die erste Ausstellung in der Serie ‚Projections‘ war ‚Breuckland - Variationen über das Leben in der Stadt: Brooklyn‘.<sup>10</sup> Es ging dabei um ein Diplomatieur an der Fakultät für Architektur, Städtebau und Planung der Universität Leuven unter der Leitung von Tom Thys und Ward Verbakel. Wie viele innerstädtische Bezirke europäischer und nordamerikanischer Städte sah Brooklyn sich ab den 1960er Jahren mit dem Verlust von vitalen Industrien, vor allem in der Lebensmittelbranche und dem Schiffbau, und einem Rückgang der traditionellen Stadtbevölkerung konfrontiert.<sup>11</sup> Teile des Bezirks zeigen inzwischen Tendenzen zu einer dynamischen Entwicklung, die unter dem Stichwort der ‚Gentrifizierung‘ beschrieben werden kann, in großen Bereichen stellt sich jedoch immer noch die Frage nach neuen Zukunftsperspektiven (Abb. 1-2).

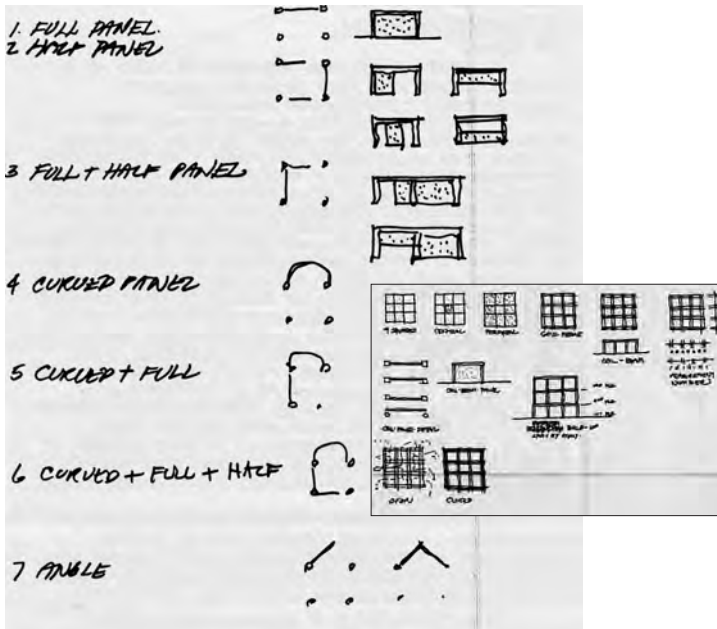
Das Studio Breuckland identifiziert den New Yorker Stadtteil als ein Forschungsobjekt für Entwicklungsstrategien, die Alternativen zu einem überwiegend dem Bild der Metropole verpflichteten Stadtdiskurs aufzeigen und die damit die Möglichkeiten von Urbanität





5 | KU Leuven Breuckland collage. 2013

in der horizontal entwickelten Vorstadt untersuchen. Forschungen zur Dynamik des Wohnungsmarkts, der Mobilität, des Freizeitangebots, der ökologischen Entwicklungen und der städtischen Wirtschaft bilden die Grundlage für 20 Projekte, die als konkrete Fallstudien zu verstehen sind. So ermittelt das Projekt ‚E.A.T – Edible Assembly Tower‘ die typologischen Implikationen einer vertikalen Konzentration der Produktion und des Konsums von Lebensmitteln (Abb. 3), während im Projekt ‚Commune‘ die Untersuchung der Grauzone zwischen kleinteiligen ökonomischen Aktivitäten und dem Wohnen in einen Entwurf für städtische Baublöcke mündet, in dem sich das Konzept der ‚Arrival City‘ für eine sich verändernde Bevölkerung materialisiert (Abb. 4). ‚Macro Lots‘ zeigt Strategien für eine inkrementelle Verdichtung durch Grundstücksneuordnung über einen ‚Land Trust‘ auf und illustriert die Möglichkeiten einer solchen Entwicklung für kleinmaßstäbliche Ergänzungen (Abb.5). Indem sie verschiedene Aspekte städtischer Entwicklung von neuen Formen des Eigentums über die Organisation der Nutzung bis zu den typologischen Ansätzen verarbeiten, sind die einzelnen Projekte als Illustrationen für die Möglichkeiten einer entwerfenden Forschung zu verstehen, die den klassischen architektonischen Entwurf umfasst, ihn aber gleichzeitig kontextualisiert.



3 | John Hejduk Nine-square problem UT Austin

Da er jede Woche vom Programm und Umfang her dasselbe erfragte, war es möglich, die Entwicklung der Entwurfskompetenzen zu fokussieren, bezogen auf die Fähigkeit, die er jede Woche üben lassen wollte. So war es in der einen Woche vielleicht die ‚Materialbindung‘, wobei alle Flächen aus einem Material sein mussten, oder in der nächsten Woche vielleicht die ‚Formbindung‘ mit umgrenzten Volumenstudien oder die ‚Funktionsbindung‘ mit spezifischen Relationen zwischen funktionalen Räumen.

John Hejduk und die Texas Rangers haben ihren Lehrplan entwickelt wie die Bauhauspädagogik. Sie adaptieren diese Grundlagen des Entwerfens für den neuen Lehrplan der University of Texas at Austin.<sup>5</sup> Hejduk hat hier sein ‚nine-square problem‘ entwickelt: eine Raumgestaltung mit einfachem Programm. Es war deshalb geeignet für Experimente in der Komposition.

In beiden Fällen sind die Übungen eine Art kontrollierter Bedingung, mit einem ausschließlichen Fokus auf die Entwicklung des Notwendigen. Im Fall der Wochenaufgaben war es das Programm, das immer dasselbe bleibt. Damit wurde das Programm eigentlich ‚unbewusst‘: Es war eher eine Bedingung als eine Problemstellung. Die ganze Aktivität des Entwerfens und Denkens wurde fokussiert auf nur einen Aspekt des Entwurfs. Die Studenten werden nicht zerstreut durch ‚irrelevante‘ Informationen. Die Wiederholung desselben Programms jede Woche introduziert auch ein Element der Alltagspraxis von Büros im ganzen Studio: Die Studierenden sollen wieder ein Haus entwerfen, auch gibt es

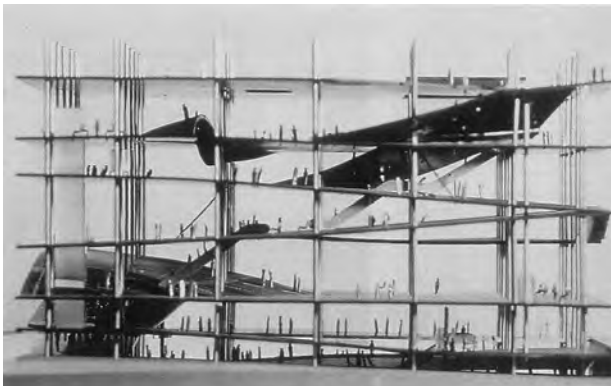
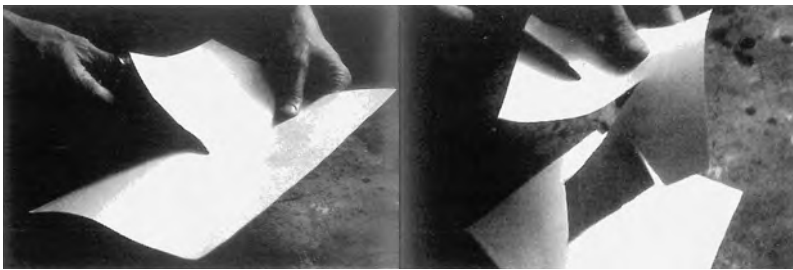
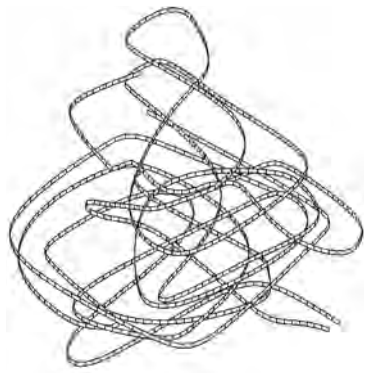
wieder einen Raum für die Gäste, und auch ist es wieder ein gleichartiges Volumen. Nur geht es dieses Mal um die funktionelle Beziehung der Elemente des Programms.

Ebenso hatte auch die Aufgabe ‚nine-square problem‘ von Hejduk eine Fokussierung, aber eine ganz andere: Sie abstrahierte die Aspekte, die in den Wochenaufgaben entscheidend waren (Abb. 3).<sup>6</sup> So wurden Material, Funktion und weitere realisierungsbezogene Eigenschaften verworfen, damit der Entwurf auf räumliche Komposition konzentriert werden konnte. Hier dienten das 3x3 m-Raster und die Elemente dazu, einen Mechanismus zu erzeugen, mit dem die Studierenden räumliche Geometrien untersuchen konnten. Auch hier war die Wiederholung entscheidend: Es war ein wiederholtes Arbeiten an der Komposition und den möglichen Variationen, die den Studierenden die Regeln und Ausnahmen klarmachten. Diese waren ebenso zentral für das Experiment wie das abschließende ‚Resultat‘.<sup>7</sup>

VERSTEHEN LEHREN Ein weiterer Aspekt ist die Übung mit verschiedenen Medien und insbesondere die Spannung zwischen dem Visuellen und dem Textlichen. Damit verbunden ist die Frage der ‚Übersetzung‘. In der akademischen Forschung ist es immer sehr wichtig, alles in Worten zu erklären und alles in einer Art von akademischer Argumentation zu verdeutlichen. Aber kann man denn die visuellen Aspekte völlig erläutern? Und was sagen die Bilder wirklich?

Bilder sind ein wesentlicher Teil des Alltags geworden, und damit ist es auch schwieriger sich vorzustellen, was ein ‚nicht-referentielles‘ Bild sein kann oder dass man vielleicht nicht alle Aspekte des Bildes sehen kann. Die Bilder bestimmen die alltägliche Umgebung, aber zugleich findet auch eine Abstraktion statt. Logos und Ikonen ersetzen Namen, stehen für Ideen und selbst für Wörter. So werden visuelle Kenntnisse und Fähigkeiten zum notwendigen Element des Lehrplans – aber zugleich wird oft vergessen zu erläutern, was das bedeutet.

Im Nachfolgenden werden einige Beispiele studentischer Arbeiten aus einem Seminar an der TU Delft von 2009-10 gezeigt. Für dieses Seminar sollten die Studierenden theoretische Texte des Architekten durch und mit Zeichnungen erfassen und verstehen. Zu Anfang sollten sie einige Texte und Projekte untersuchen und damit primär bildlich eine eigene Interpretation entwickeln mit so wenig Worten wie möglich. Zwei Projekte hatten eine Beziehung zu OMA und Rem Koolhaas. Sie fingen an mit Ideen aus den Texten und benutzten die Ideen für die Entwicklung einer neuen Darstellung und Interpretation des Projektes Melun-Sénart (1987) und des Parc de la Villette (1989) (Abb. 4-5).



5-7 | OMA Konzeptfindung Bibliothek von Jussieu Paris 1992



8 | OMA/Yves Brunier Modell Museumspark Rotterdam 1994

Yves Brunier (Abb. 8): „He took everything that was on the table, and incorporated it in the maquette, as if this very determination to put things together itself generated the logic of the decision.“<sup>20</sup>

Die hier vorgestellten Thesen decken nur einen Teil der Ansätze zu einer Theorie des Entwerfens ab.<sup>21</sup> Je nach Neigung und Präferenzen bilden sie Teile von Routinen und ermöglichen es, ein individuelles Repertoire aufzubauen. Deutlich wird aber, dass Entwerfen eine Reihe von Praktiken zusammenfasst, deren sinnstiftende Verknüpfung anstrengend, verwirrend und kräftezehrend sein kann.

**GEFÜHLE UND BEDÜRFNISSE** An dieser Stelle soll nochmal an John Cleese's Vortrag angeknüpft werden. Cleese konfrontiert das Publikum mit seinem Scheitern und zeigt damit, dass Blockaden und Krisen ein selbstverständlicher Teil schöpferischer Prozesse sind. Trotzdem gibt es nur wenige Ansätze, die den Entwurfsprozess im Zusammenhang mit den ihn begleitenden Gefühlslagen untersuchen. Um sich dem Themenfeld anzunähern, wurde eine Reihe von offenen Interviews durchgeführt, in denen Studierende ihre Entwurfsprozesse reflektieren.<sup>22</sup> In einer ersten Auswertung der Befragungen lassen sich vier unterschiedliche Krisentypen identifizieren. Ihre wesentlichen Inhalte sollen nachfolgend vorgestellt werden. Der jeweils vorangestellte Begriff fasst den Schwerpunkt der emotionalen Situation zusammen.

**FAKE** Im Laufe des Entwurfsprozesses entsteht ein immer größerer Abstand zwischen der Qualität der Arbeitsergebnisse und den eigenen Zielvorstellungen. Die Herstellung der Artefakte kostet dagegen immer mehr Mühe. Zunächst einzeln auftretende Momente der Enttäuschung verstärken sich im Laufe der Zeit zu einer umfassenden Selbstkritik. Die Betroffenen sind zunehmend enttäuscht von ihren Leistungen. Zusammenfassend formulieren sie ihre Selbsteinschätzung wie folgt: „Ich bin kein Entwerfer. Mir gehen die Ideen aus. Ich wiederhole mich nur.“ Zu ihren wichtigsten Empfindungen gehören Schwäche, Hilflosigkeit, Müdigkeit und Alleinsein. Je nach Persönlichkeit bewegt sich ihr Zustand in Richtung einer grundsätzlichen Angst. Neben Fluchtbedürfnis oder Angriffslust entsteht auch Scham vor der eigenen Leistungsgrenze.

**VERLUST** Im Laufe des Entwurfsprozesses muss deutlich mehr Zeit aufgewendet werden als ursprünglich vorgesehen. Die eigene Zeit wird als knappe Ressource bewusst und erfordert zunehmend ein Aufteilen zwischen unterschiedlichen Zielen. Dabei steht immer weniger Zeit für private Interessen und Bedürfnisse zur Verfügung. Jede Entscheidung für private Aktivitäten ist immer auch eine Entscheidung gegen ein weiteres Ausarbeiten und Vertiefen des

## BIOGRAFIEN

**KATJA BENFER**, Leibniz Universität Hannover, Professorin für Darstellung in der Landschaftsarchitektur am Institut für Landschaftsarchitektur der Fakultät für Architektur und Landschaft. Studium der Landschaftsarchitektur an der Universität Kassel. Lehrtätigkeit an der TU Berlin und der Universität Kassel. Seit 2003 eigenes Büro in Partnerschaft mit Prof. Ulrike Böhm und Dr. Cyrus Zahiri. Zahlreiche Vorträge bei Symposien zum Themebereich Architektur und Landschaft sowie zum Entwerfen. Auswahl an Publikationen: Katja Benfer/Ulrike Böhm/Cyrus Zahiri, *The design process. Between imagination, implementation and evaluation*, in: Amsterdam European League of Institutes of the Arts: Designing design education. Proceedings part 1, Designtrain congress, Amsterdam: 2008, 42-56, auf: [http://www.elia-artschools.org/userfiles/Image/customimages/products/17/part\\_1.pdf](http://www.elia-artschools.org/userfiles/Image/customimages/products/17/part_1.pdf); Katja Benfer/Ulrike Böhm/Cyrus Zahiri, *Tools Et translation. Relations between design and digital techniques*, in: Erich Buhmann/Marcel Heins/MatthiasPietsch (eds.), *Digital design in landscape architecture*, Heidelberg et al.: Wichmann 2008, 141-149; Katja Benfer/Ulrike Böhm/Cyrus Zahiri, *Städtebau und grüner Stadtraum*, in: Almut Jirku (ed.), *StadtGrün*, Stuttgart: Fraunhofer IRB Verlag 2013, 56-65.

**VERENA BREHM** ist Gründungspartnerin von CITYFÖRSTER architecture + urbanism und geschäftsführende Partnerin des Büros in Hannover. Studium der Architektur an der Leibniz Universität Hannover, der TU Berlin und der Königlichen Kunstakademie Kopenhagen, Dänemark. 2007 bis 2014 wissenschaftliche Mitarbeiterin an der LU Hannover. 2013 Promotion zum Thema ‚Komplexe Morphologien‘. Lehraufträge in Bremen und Tübingen, 2015/16 Vertretungsprofessorin Fachgebiet Städtebau an der Universität Kassel. Tätig in den Bereichen zukunftsfähiger Stadtbau und neue Wohnformen, Forschungsschwerpunkte bilden Entwurfstheorien und -methoden. Auswahl an Publikationen: *Komplexe Morphologie in der Architektur der Gegenwart. Morphogenese Physiognomie Ästhetik*, Dissertation, Hannover: TIB 2015; *Architektonische Morphogenese*, in: Margitta Buchert/Laura Kienbaum (eds.), *Einfach Entwerfen. Simply Design*, Berlin: jovis 2013, 100-127; Verena Brehm/Oliver Seidel, *Vorsprung durch...?*, in: Heinrich-Böll-Stiftung (ed.), *Urban Futures 2050. Szenarien und Lösungen für das Jahrhundert der Städte*, Berlin 2011, 76-80; Cityförster/Verena Brehm et al., *Querkräfte. Greater Helsinki Vision 2050* Kalakukko, in: Leonhard Schenk, (ed.), *Stadt entwerfen. Grundlagen Prinzipien Projekte*, Birkhäuser: Basel 2013, 39, 275, 286f; Cityförster/Verena Brehm et al., *Greater Helsinki Vision 2050*, in: Elke Mittmann et al. (eds.), *Archilab Europe. Strategic Architecture*, Orléans: HYX Publisher 2008, 100-102.

MARGITTA BUCHERT, Leibniz Universität Hannover, ist Professorin für Architektur und Kunst 20./21. Jahrhundert am Institut für Geschichte und Theorie der Architektur an der Fakultät für Architektur und Landschaft. Lehrinhalte fokussieren Architekturtheorie, Entwurfstheorie, Grundlagen der Gestaltung sowie Spannweiten der Moderne. Forschungsschwerpunkte bilden ‚Reflexives Entwerfen‘, ‚Urbane Architektur‘ sowie Ästhetik und Kontextualität von Architektur, Kunst, Stadt und Natur. Auswahl an Publikationen: Margitta Buchert, Landschaftsentwürfe in der Architektur von SANAA, in: *Wolkenkuckucksheim* 29 (2015)/35, 233-248; Margitta Buchert/Laura Kienbaum (eds.), *Einfach Entwerfen. Simply Design*, Berlin: jovis 2013; Margitta Buchert, *Common Ground. Diskursive Ordnungen in der Architektur*, in: Fakultät für Architektur und Landschaft der LUH (ed.), *Hochweit* 13, Hannover: Internationalismus 2013, 9-17; Margitta Buchert, *Archive. Zur Genese architektonischen Entwerfens*, in: Fakultät für Architektur und Landschaft/Leibniz Universität Hannover (eds.), *hochweit* 12, Hannover: Internationalismus Verlag 2012, 9-15; *Formen der Relation. Entwerfen und Forschen in der Architektur*, in: Ute Frank et al. (eds.), *EKLAT*, Berlin: Universitätsverlag 2011, 76-86; Margitta Buchert, *Mobile und Stabile*, in: Anett Zinsmeister (ed.), *Gestalt der Bewegung. Figure of motion*, Berlin: jovis 2011, 50-73; *Actuating. Koolhaas' urban aesthetics*, in: Jale Erzen (eds.), *Mimarlikta Estetik Düşünce*, Ankara: SANART 2010, 223-231; Margitta Buchert/Carl Zillich (eds.), *Performativ? Architektur und Kunst*, Berlin: jovis 2007.

ANTJE BUCHHOLZ studierte Architektur an der Universität der Künste Berlin und der Architectural Association London. Zusammen mit Jack Burnett-Stuart, Michael von Matuschka und Jürgen Patzak-Poor gründete sie BARarchitekten in den 1990er Jahren in Berlin. Lehrtätigkeit im Bereich Urbane Anthropologie an der FU Berlin (2000) und in der Entwurfslehre an der TU Berlin (2004/05). Forschungsprojekte zu urbanen Alltagspraktiken u. a. in Neapel, London und Warschau. 2012 Stipendiatin der Deutschen Akademie Rom, Villa Massimo. Inhaltlicher Fokus von BARarchitekten ist die Erforschung und Entwicklung innovativer Konzepte zu städtischer Mischnutzung. Auswahl an Publikationen: Antje Buchholz/Jack Burnett-Stuart/Gregor Harbusch/Michael von Matuschka/Jürgen Patzak-Poor (eds.), *Ludwig Leo Ausschnitt*, London: Architectural Association 2015; Antje Buchholz/Jürgen Patzak-Poor, *Fallstudien Rom* 2012, Rom: Villa Massimo 2013; Antje Buchholz/Jack Burnett-Stuart/Michael von Matuschka/Jürgen Patzak-Poor, *Jeder ist ein Architekt*, in: *Arch+* 183 (2007), 104-109; Antje Buchholz/Jack Burnett-Stuart/Michael von Matuschka/Jürgen Patzak-Poor, *Modellstadt*, in: *Archilab* 2004 Orléans: *The naked city*, Orléans: Editions HYX 2004, 210-212; Antje Buchholz, *Naples. The used city*, in: *Hoarders and collectors, Element, Cloone Leitrim: Mermaid Turbulence* 2002, 87-95; Antje Buchholz/Jack Burnett-Stuart/Michael von Matuschka/Jürgen Patzak-Poor, *Shifting the view. Documentation of the commonplace*, Los Angeles: Sci Arc, Public Access Press 1999.

CHRISTOPH GRAFE ist Architekt, Kurator und Publizist. Seit 2013 Professor für Architekturgeschichte und -theorie an der Bergischen Universität Wuppertal. Er leitet seit 2011 das Flämische Architekturinstitut in Antwerpen (B). Studium der Architektur an der Technischen Universität Delft und Architekturgeschichte und -theorie an der Architectural Association School in London. Neben mehrjähriger Praxis in Architekturbüros in Amsterdam und Lehraufträgen in Mailand, London und Antwerpen von 1999 bis 2013 Associate Professor an der TU Delft. Redaktionsmitglied des Journal of Architecture und seit 1992 der Architekturzeitschrift OASE. Zusammen mit Franziska Bollerey Herausgeber der Zeitschrift Eselsohren. Auswahl an Publikationen: Christoph Grafe (ed.), Tailored architecture, Architectural Review Flanders no.12, Antwerpen: VAi 2016; Christoph Grafe, Die Erfindung einer Architekturkultur. Bemerkungen zu den Wurzeln der Architektur und ihrer Lehre in Flandern, in: ARCH+, 220 (2015), 4-7; Christoph Grafe (ed.), Embedded architectures, Architectural Review Flanders no.11, Antwerpen: VAi 2014; Christoph Grafe, People's palaces. Architecture culture and democracy in two cultural centres in post-war Europe, Amsterdam: Heritage Consultants 2010; Franziska Bollerey/Christoph Grafe (eds.), Cafés and bars. The architecture of sociability, London: Routledge 2007; Christoph Grafe/Bernard Leupen et al., Design and analysis, New York: Van Nostrand Reinhold 1997; Christoph Grafe/Michael Speaks, Nine + one. Ten young Dutch architectural offices, Rotterdam: NAI Publishers 1997; Christoph Grafe/Nicola Körnig/Marc Lampe et al. (eds.), Ontwerpen analyse, Rotterdam: NAI Publishers 1995.

L A U R A K I E N B A U M studierte Architektur an der Leibniz Universität Hannover und an der Arkitektuskolen Aarhus und war für Architekturbüros in Hannover, Zürich und Berlin tätig. Seit dem Diplom 2008 arbeitet sie selbstständig innerhalb des Netzwerkes ‚SAM UND PLANKTON. Architektur‘ und ist wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Abteilung a\_ku (Architektur und Kunst 20./21. Jahrhundert), IGTA, Fakultät für Architektur und Landschaft, Leibniz Universität Hannover. Sie promovierte zu Entwurfsbausteinen und Gestaltungszusammenhängen in der Architektur von Infrastrukturen am Beispiel von städtischen Seilbahnen und erprobte dabei die



Zeichnung als Medium der Erkenntnisgenese und -vermittlung. 2014-2016 Wissenschaftliche Volontärin und Kuratorin am Deutschen Architekturmuseum. Ihre Arbeitsschwerpunkte und Forschungsinteressen befinden sich stets an der Schnittstelle von Theorie und Praxis und umfassen Themen wie Architekturkonzeption, Entwurfsmethodik und Raumgestaltung. Auswahl an Publikationen: Annette Becker/Laura Kienbaum/Kristien Ring/Peter Cachola Schmal (eds.), Bauen und Wohnen in Gemeinschaft, Berlin: Birkhäuser 2015; Laura Kienbaum, Konzepte des Teilens. Zur Geschichte des gemeinschaftlichen Wohnens, in: *ibid.*, 78-85; Margitta Buchert/Laura Kienbaum (eds.), Einfach Entwerfen. Wege der Architekturgestaltung, Berlin: jovis 2013; Laura Kienbaum, Inszenieren. Über den Affekt von Raum, in: *ibid.*, 156-182.

HILDE LÉON studierte Architektur an der TU Berlin und an der Universität Venedig und gründete 1987 mit Konrad Wohlhage († 2007) das Büro léonwohlhage Architekten. Sie war wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Hochschule der Künste Berlin bei Prof. Alfred Grazioli. Von 1997-1999 Gastprofessur an der Hochschule für bildende Künste Hamburg. Seit 2000 Professorin am Institut für Entwerfen und Gebäudelehre der Leibniz Universität Hannover. 2002 war sie Generalkommissarin des Deutschen Pavillons der Architekturbiennale in Venedig und von 2008 bis 2010 Mitglied im Hochschulrat der Hafencity Universität (HCU) in Hamburg, deren Neugründung sie begleitete. Mitglied in den Gestaltungsbeiräten der Städte Salzburg und Berlin sowie der Akademie der Künste Berlin. Von 2008 bis 2012 beriet Hilde Léon die Bausenatorin Regula Lüscher im Berliner Baukollegium. Auswahl an Publikationen: Hilde Léon/Marc-Philip Reichwald/Peter-Karsten Schultz (eds.), Der kontrollierte Größenwahn. Über die Ambivalenz beim Entwerfen, Ostfildern: Hatje Cantz 2011; Hilde Léon (ed.), NEXTliegend, at hand, in-mediato, Ausstellungskatalog der Biennale Venedig, 8. Internationale Architektur Ausstellung, Berlin: Gebr. Mann Verlag 2002; Hilde Léon, Der Berliner Schlossplatz, Visionen zur Gestaltung der Berliner Mitte, in: Senatsverwaltung für Stadtentwicklung (ed.): Historische Mitte Berlin. Schlossplatz. Ideen und Entwürfe 1991-2001, Berlin: Springer 2001, 20-30; Kristin Feireiss (ed.), Hilde Léon und Konrad Wohlhage. Berliner Projekte. Ausstellungskatalog, Galerie Aedes, Berlin 1992.

LARA SCHRIJVER ist Professorin für Architekturtheorie an der Universität Antwerpen und war DAAD Gastprofessorin am Architekturinstitut Dessau von 2013–2014 sowie 2008–2013 Fakultätsmitglied an der TU Delft. Schrijver war Mitorganisatorin der Konferenz ‚The Projective Landscape‘ 2006 in Delft, zehn Jahre lang Herausgeberin der Zeitschrift OASE und für vier Jahre Mitglied im Beirat des Netherlands Fund for Architecture. Ihre Arbeiten wurden im Journal of Architecture, in Footprint und Volume veröffentlicht. Forschungsschwerpunkte bilden Architekturtheorie, Designtheorie und Architektur der 1960er und 70er. Auswahl an Publikationen: Deborah Hauptmann/Lara Schrijver (eds.), Footprint Delft Architecture Theory Journal 10/11 (2012): Architecture culture and the question of knowledge: Doctoral research today, Footprint, Delft: TU Delft; Lara Schrijver, Radical games. Popping the bubble of 1960s architecture, Rotterdam: NAI Publishers 2009; Architecture. Projective, critical or craft?, in: Lehrstuhl für Theorie und Geschichte der modernen Architektur (ed.), Die Architektur der neuen Weltordnung, Bauhaus Kolloquium 2009, Weimar: Bauhaus-Universitätsverlag 2009, 353–367; Prina Avidar/Lara Schrijver (eds.), Oase 66(2005): Virtually here. Space in cyberfiction, Rotterdam: NAI Publishers; Lara Schrijver (ed.) Oase 59(2002): Scratching the surface, Rotterdam: NAI Publishers.

MICHAEL SCHUMACHER, seit 2007 Professor für Entwerfen und Konstruieren an der Fakultät für Architektur und Landschaft an der Leibniz Universität Hannover. Gemeinsam mit Till Schneider Inhaber und Geschäftsführer des 1988 gegründeten Architekturbüros schneider+schumacher. Studium der Architektur an der Universität Kaiserslautern. 1986 Postgraduiertenstudium in der Klasse von Peter Cook an der Städelschule in Frankfurt/Main, anschließend freie Mitarbeit bei Sir Norman Foster, London. 1999 bis 2000 Gastprofessur an der Städelschule. Von 2004 bis 2009 Landesvorsitzender des Bundes Deutscher Architekten (BDA Hessen). Mitglied im Architekten- und Ingenieur-Verein (AIV). Auswahl an Publikationen: Michael Schumacher, Vom Glück eine Kirche zu bauen, in: Helen Schiffer (ed.), Autobahnkirche Siegerland. Architektur schneider+schumacher, Frankfurt/Main: schneider+schumacher 2013, 70–77; Peter Cachola Schmal/Till Schneider/Michael Schumacher (eds.), schneider+schumacher, München et al.: Prestel 2011; Oliver Schaeffel/Michael Schumacher/Michael-Marcus Vogt, move. Architektur in Bewegung, Basel et al.: Birkhäuser 2010; schneider+schumacher Architektur (ed.), Museum Sowjetisches Speziallager Nr.7/Nr.1 in Sachsenhausen (1945–1950), Frankfurt: schneider+schumacher 2002. Auswahl an Auszeichnungen: Mies van der Rohe Award 2014, Nominierung, Autobahnkirche Siegerland; Gestaltungspreis ‚Baukultur in Deutschland‘ 2014, 2. Preis, Ölhafenbrücke Raunheim; Architizer A+ Award 2014 – Popular Choice Winner, Autobahnkirche Siegerland; Iconic Awards 2013, Autobahnkirche Siegerland; AZ Award for Design Excellence 2013, Stadel Museum Skylights; German Design Award 2013 Gold, Erweiterung des Stadel Museums.

CHRISTIANE SÖRENSEN, Landschaftsarchitektin, seit 1989 Professorin für Landschaftsarchitektur an der Hochschule für Bildende Künste (HfBK) Hamburg, seit 2006 HafenCity Universität Hamburg. Lehr- und Forschungsbereich ‚Topografisches Denken und Entwerfen‘ seit 2002, mit interdisziplinären Forschungs- und Ausstellungsprojekten. 2003–2004 Gastprofessur der Lady-Davis Foundation am Technion – Israel Institute of Technology in Haifa; 2013 Kuratorin der jährlichen ECLAS-Konferenz. Forschungsinteresse Entwerfen zwischen Gebautem, Koexistenz des Ländlichen im urbanen Kontext sowie die Rolle des Narrativen in der Landschaftsarchitektur, ‚borderlands‘ und neue Formen der Allmende (commons). Auswahl an Publikationen: Annette Bögle/Christiane Sörensen (eds.), *Passion for built environment. Perspectives in metropolitan research 2*, Berlin: jovis (erscheint 10/2016); Christiane Sörensen/Wiltrud Simbürger, *The rural as an autonomous narrative within the hierarchy of global urbanization or: What kind of stories can the rural tell within the city?*, in: *ISUTalks 03: Ruralism Conference Proceedings*, Universität Braunschweig 18.11.2015 (im Erscheinen); Wiltrud Simbürger/Christiane Sörensen, *Restless space. Narratives of change around landscapes of rupture*, in: *Open Urban Studies and Demography Journal 1* (2015), 84–90; Karoline Liedtke/Christiane Sörensen (eds.), *SPECIFICS: Discussing landscape architecture*, Berlin: jovis 2014; Anne Kittel/Christiane Sörensen et al. (eds.), *Stadtentwicklung und Klimaanpassung. Klimafolgen, Anpassungskonzepte und Bewusstseinsbildung beispielhaft dargestellt am Einzugsgebiet der Wandse*, Hamburg: TuTech Verlag 2014; Christiane Sörensen, *Landschaft und Frei-Raum. Zum Funktionswandel öffentlicher Räume*, in: Werner Durth (ed.), *Stadt Bauen 2. Zum Untergang mit dem Erbe der Nachkriegszeit*, Preisverleihung Deutscher Städtebaupreis 2008, Berlin: jovis Verlag 2009, 52–63.

CYRUS ZAHIRI, Dr. Ing. Architekt. Studium der Architektur an der TU Berlin. 2012 Promotion zum Phänomen der Unschärfe im städtebaulichen Entwurf. Von 2013 bis 2015 Vertretungsprofessor für Städtebau an der Universität Kassel. Seit 2003 eigenes Büro in Partnerschaft mit Ulrike Böhm und Katja Benfer. Zahlreiche Vorträge bei Symposien zum Themenbereich Architektur und Landschaft sowie zum Entwerfen. Auswahl an Publikationen: Cyrus Zahiri/Ulrike Böhm, *Paradigmenwechsel im Entwurf*, in: *Garten + Landschaft 9* (2015), 14–17; Cyrus Zahiri, *Zur Unschärfe im städtebaulichen Entwurf*, in: *RaumPlanung 175* (2014), 29–34; Cyrus Zahiri, *Zwischen Reglement und Laissez-faire. Zum Phänomen der Unschärfe im städtebaulichen Entwurf*, Kassel: kassel university press 2013; Ulrike Böhm/Cyrus Zahiri, *Manhattan Exports. Der Parc de la Villette*, in: *Garten+Landschaft 12* (2012), 10–15.

Von Zeit zu Zeit entfalten sich allerdings neue Formen, die etwas Besonderes an sich haben; etwas, das bereits vorhandene Akteure, Dinge und Institutionen in einen neuen Existenzmodus hebt, sie in ein neues Gefüge [assemblage] einspannt; ein Gefüge, das die Dinge in einer anderen Weise geschehen lässt.

Paul Rabinow